

Frauen in den Bergen

CLAUDIA POSCH

Frauen, so scheint es, können es heute niemandem mehr recht machen. Dem einen sind sie nicht emanzipiert genug. Sind sie es jedoch und stellen sie auf vielen Gebieten »ihre Frau«, so lastet man ihnen Unweiblichkeit und jede familiäre Misere an: zerrüttete Ehen, schlecht versorgte Ehemänner oder mißratene Kinder.

Einer Frau, die sich selbstbewußt in typisch männliche Reviere vorwagt, werden alle femininen Attribute abgesprochen.

Die Erfahrung lehrt uns das Gegenteil.

Meine Untersuchung an 24 extremen Bergsteigerinnen sollte die merkwürdige, jedoch weitverbreitete Vorstellung aufräumen, daß Kletterfrauen wenig wohlriechende, grobknochige, reizlose Mannweiber sein müssen.

Zunächst muß gesagt werden, daß man die alpine Frau in den Bergen öfter trifft als in der alpinen Literatur. Wohl können wir auf einige sehr gute Darstellungen von Bergsteigerinnen verweisen, doch eine Großzahl der Frauen bleibt ungenannt. Es ist nicht üblich für eine Frau, große Worte ihrer Taten zu machen.

Was veranlaßt nun eine Frau, die Strapazen einer Bergtour (ich meine hier nicht Wanderungen, sondern extreme Touren des 5. und 6. Schwierigkeitsgrades) auf sich zu nehmen? Denn es gehört zweifelsohne Selbstüberwindung dazu, mitten in der Nacht aufzustehen und die gemütliche Wärme des Zuhause zu verlassen, um den Kampf mit Fels und Eis aufzunehmen.

Es ist sicherlich richtig, daß in vielen Fällen der Anstoß zur ersten Bergtour ein männlicher Partner war. Weil sie an einen bergbegeisterten Mann kam, kam sie auch ins Gebirge. Doch das kann das Selbstwertgefühl der Frau nicht stören; sie gibt es offen zu. Nicht jeder Mensch ist Bergsteiger oder Wanderer geworden, der alpine Gebiete je berührte. Es muß darum etwas Besonderes sein in diesem Menschen, der schon aus der bloßen Begegnung sich angesprochen fühlt, der sich nicht begrenzt sieht durch die existenzwidrige Struktur des aufragenden Gesteins, sondern im Gegenteil sich geweitet und erhoben fühlt im Erfassen der einen Möglichkeit in diesem Komplex der Widerstände.

Der amerikanische Sportwissenschaftler Bruce Ogilvie beschreibt sehr treffend einen Motivationsaspekt:

»Das wiederkehrende Bedürfnis, sich bis an die absoluten Grenzen der körperlichen, emotionalen und geistigen Fähigkeiten zu verausgaben, entspringt dem Drang, den seichten und spannungslosen Empfindungen zu entfliehen, die mit Alltagsleben verbunden sind.«

Warum sollte die Frau davon ausgenommen sein, nur weil sie femininen Geschlechts ist? Das Alltagsleben mit seinen Sorgen, Kümernissen und Kleinlichkeiten bleibt in der Niederung zurück. Die Berge lassen den Alltag vergessen.

Daß die Frau als (Berg-) Sportlerin beachtliche Leistungen vollbringt, ist heute eine Binsenweisheit.

Die Frauen ertragen in extremen Belastungssituationen Hunger, Kälte, Erschöpfung und andere Entbehrungen genau so gut – wenn nicht besser als ihre männlichen Partner, was ein wesentliches Argument gegen die Behauptung von der Schwäche der Frau darstellt. Der Ausdruck »Schwäche« bezieht sich nur auf die geringere Muskelkraft der Frau.

Wer sich eine Frau in der entsprechenden Situation anschaut, dem vergehen die Zweifel an ihrem sportlichen Können.

Aber trotz ihrer Möglichkeiten wird einer Frau der Sport um der Betätigung willen zu wenig sein. Es sind oft Kleinigkeiten und Nebensächlichkeiten, die einen entscheidenden Einfluß auf Motivation haben. Heinz Zechmann beschreibt diese Eigenart der Frau in seinem neuesten Buch »Bergsteigen – auch morgen?« Die Liebe der Frau zum Lebendigen – zur Pflanze, zum Tier, aber vor allem zum Partner ist ein entscheidender Aspekt und Anhaltspunkt, die Gründe der bergsteigenden Frau zu erleuchten.

Ein weiterer Punkt zur Motivationstheorie ist sicherlich der Hang jedes Menschen zur Selbstbestätigung. Es macht dabei keinen Unterschied, ob es sich um bergsteigende Männer oder Frauen handelt. Die Berge nehmen Menschen beider Geschlechter gefangen, locken und fordern sie heraus – ihre Leistungsfähigkeit zu erproben, ihre Selbstüberwindung zu beweisen.

Es zeigt sich, daß Leute, welche sich dem Risikosport verschrieben haben, dann wenig Freude am Leben verspüren, wenn ihre wahren Fähigkeiten unterfordert bleiben.



Damenseilschaft im Eis

Foto: Rudolf Lindner

Dieselben Berge und Routen zu begehen wie der männliche Kollege ist für so manche Frau einmal eine Gelegenheit gewesen, dem Mann zu zeigen, daß sie nicht nur auf typisch weibliche (meist vom Mann bestimmte) Eigenschaften und Fähigkeiten zurückgreifen kann, sondern auch in unerwarteten Situationen ihre Sache recht gut macht. Es gab ihr nur sehr lange niemand die Möglichkeit, gleich ihm diese ihre Fähigkeiten zu entwickeln.

In meinen zahlreichen Gesprächen mit bergsteigenden Frauen kam ich immer mehr zu der Auffassung, daß sich die Frau ihren Platz am Gipfel »erstiegen« und erkämpft hat. Eine wesentliche Voraussetzung ist natürlich, daß sie ihr Leben auf den Leistungssport abgestimmt hat. Dies bedeutet jedoch nicht, daß diese Frauen auf eine Familie verzichten. Ich fand sehr oft eine glückliche Ehefrau und Mutter einiger Kinder vor, mit welcher ich mich über die extremen Touren ihres Bergsteigerdaseins unterhielt.

Nicht leicht hat es die Bergsteigerin allerdings, ihre Geschlechtsgenossinnen von ihrem Hobby zu überzeugen. Die (weibliche) Gesellschaft hat sich noch immer nicht an den Anblick einer kletternden Frau oder Teilnehmerin einer Expedition zu fernen Gipfeln gewöhnt. Allzu schnell und gedankenlos wird man vom Bekanntenkreis als »Sonderling«,

»Spinnerin«, bezeichnet. Diese Urteile geben allerdings meist »Unvorbelastete« ab.

Der männliche Bergsteiger nimmt seine Partnerin gerne mit, da sie doch Akzente in das Berggeschehen mitbringt, welche in männlichen Gruppen unterbleiben.

»Eine Frau kennt ihren Wert und ihre Grenzen – auch in den Bergen«, schreibt ein namhafter Bergsteiger. Und auch dies ist eine Eigenschaft, die sie als Gefährtin am Berg wertvoll macht.

Statistischer Überblick

Gesamtzahl: 24 Bergsteigerinnen		
Anstoß durch Eltern		19
Anstoß durch Freunde		5
Anstoß durch Ehepartner		–
Bergsteigen in der Kindheit begonnen		11
Bergsteigen in der Jugend begonnen		13
Bergsteigen im Erwachsenenalter begonnen		–
Ehemann = Bergsteiger		10
ledig	13	Schüler 4
verheiratet	10	berufstätig 13
verwitwet	1	Hausfrau 7
unter 20	4	Mütter 8
zwischen 20 und 40	14	kinderlos 12
über 40	6	jugendlich 4

Anschrift des Verfassers:

*Claudia Posch
Radetzkystraße 18
4840 Vöcklabruck*